

Gottes Güte

Monika Flach & Hannah Whitall Smith



Kingdom Impact

Impressum

© 2006 Monika Flach / Kingdom Impact

Übertragung der Kapitel aus Hannah Whitall Smith,
„The God of all comfort“: Esther Baumann
Covergestaltung: Angelika Stein
Zeichnungen für Cover und Kapitel: Mirjam Kruska
Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

Alle Bibelzitate wurden, sofern nicht anders angegeben, der
Revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen.

© 1991 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

Bibelzitate aus der Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Bibelzitate aus der Lutherbibel, revidierte Fassung von 1984,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Verlage.

Mit * versehene Bibelstellen wurden zu Proklamationen
umformuliert.

Verlag und Vertrieb:

Monika Flach / Kingdom Impact, Hasloh
www.kingdomimpact.org
Email: ShopDeutschland@kingdomimpact.org
ShopSchweiz@kingdomimpact.org

ISBN-10: 3-938050-06-3

ISBN-13: 978-3-938050-06-3

Inhalt

1	Auf wen verlässt du dich?	5
2	Der emotionale Gott des Alten Bundes!.....	25
3	Was ist die größte Sünde auf Erden?.....	35
4	Vater und König!.....	47
5	Verleugnend oder weltoffen? Das ist hier die Frage!.....	57
6	Gefühle - Gradmesser meiner Leidenschaft für Jesus?.....	73
7	Ein Wort zur Selbstprüfung.....	83
8	Hat Gott mehr versprochen, als er halten kann?	97
9	Jahwe – „Ich bin“ – aber was?.....	105
10	Ist Gott dein allumfassender Trost?.....	117
11	Überlass dich dem Hirten!.....	133
12	Kennst du den Vater?.....	147
13	Gottes Blutsbund-Medizin gegen alle Ängste	157
14	Der Gott, der reich ist an Vergebung!.....	175
15	Das Königreich und der Gott der Nationen.....	223
16	Die Realität von Erschütterung, Leid und Ungerechtigkeit.....	233
17	Liebesgedichte und Triumphlieder.....	255
18	Bibelstellen der Liebe zum Proklamieren.....	271

Monika Flach: Kapitel 1-7, 13-18, Hannah W. Smith: Kapitel 8-12

Auf wen verlässt du dich?

Im 19. Jahrhundert wurde ein Hochseilakrobat unter dem Künstlernamen Blondin (Jean Francois Gravelet) berühmt, weil er die Niagarafälle auf einem gespannten Seil überquerte.

Viele Menschen reisten an, um ihm staunend dabei zuzusehen. Eines Tages hatte er sich etwas Besonderes ausgedacht. Er plante, eine Schubkarre mit einem Sack voller Zement vor sich her zu schieben. Ein waghalsiges Unterfangen, denn schon die kleinste Unausgewogenheit konnte das Gefährt aus dem Gleichgewicht bringen und Blondin mit sich in die Tiefe stürzen lassen.

Atemlos beobachteten die Zuschauer, wie er Schritt für Schritt mitsamt der Schubkarre auf dem Seil entlang balancierte, anscheinend unbeeindruckt von dem gewaltigen Tosen des Wassers unter sich. Als er sicher auf der anderen Seite ankam, atmete die Menge erleichtert auf und jubelte ihm zu. Was für ein Mann!

Nach dieser waghalsigen Vorführung ging Blondin auf einen der Reporter zu und fragte: „Glauben Sie, dass ich auf einem Hochseil nahezu jedes akrobatische Kunststück vollbringen kann?“

„Oh ja, ganz sicher“ erwiderte der Reporter, "nach dem, was ich heute gesehen habe, bin ich überzeugt, dass Ihnen auf dem Seil alles möglich ist.“

„Glauben Sie dann auch, dass ich anstelle eines Zementsacks einen Mann in der Schubkarre mitnehmen und ihn sicher auf die andere Seite bringen könnte?“

„Aber sicher“, antwortete der Reporter, „das glaube ich.“

„Gut“, sagte Blondin. „Steigen Sie ein!“ Da wurde der Reporter kreideweiß, entschuldigte sich hastig und verschwand in der Menge. Das war dann doch etwas zu viel verlangt!

Doch schließlich fand sich ein Freiwilliger, der es wagte, Blondin sein Leben anzuvertrauen. Noch bevor sie sich auf den Weg machten, wurden auf beiden Seiten eifrig Wetten darüber abgeschlossen, ob sie es wohl schaffen würden oder nicht.



Dann endlich ging es los. Blondin und sein leicht nervöser Passagier machten sich auf den Weg und kamen gut voran. Fast die Hälfte hatten sie schon hinter sich, da zerriss plötzlich eins der Sicherungsseile, mit denen das Hochseil an beiden Seiten fest vertaut worden war. Völlig ohne Vorwarnung schwankte jetzt das Hochseil wie verrückt hin und her - und die beiden

Männer mit ihm. Sie konnten jeden Moment abstürzen. Das Seil schwankte bedrohlich. Auch Blondin war klar, dass es nur noch eine Frage der Zeit war, bis die Schubkarre das Gleichgewicht verlieren und beide Männer mit sich in den Tod stürzen würde.

Es gab nur eine Chance. „Steh auf!“ rief er seinem Passagier zu. „Komm aufs Seil und halt Dich an meinen Schultern fest!“ Keine Reaktion. Der Mann war vor Angst wie gelähmt. „Komm her!“ rief Blondin erneut. „Leg Deine Arme um meinen Hals! Schnell!“ Irgendwie schaffte er es. „Und jetzt deine Beine um meine Hüfte!“

Der Mann gehorchte und hielt sich mit aller Kraft an Blondin fest, während die leere Schubkarre in die tosende Tiefe stürzte.

Jeder Muskel des Akrobaten war gespannt, es benötigte all seine Kraft und Fähigkeiten, um auf dem Seil zu bleiben, bis es sich langsam wieder beruhigte. Dann, das volle Gewicht des Mannes mit sich tragend, ging er langsam weiter und weiter, Schritt für Schritt - bis zur anderen Seite.¹

Warum erzähle ich diese Geschichte, die ich selbst schon so oft gehört und gelesen habe? Wahrscheinlich, weil ich mich so oft in ihr wieder gefunden habe. Geht es dir vielleicht auch so?

Manchmal war ich in meinem Leben wie ein Teil der Menschenmenge, die die Männer und Frauen des Glaubens bewunderte, ihnen zujubelte und Wetten abschloss, ob sie es wohl schaffen würden – mit ihren recht waghalsig anmutenden Glaubensakten. Ich bewunderte sie und sehnte mich danach, so zu sein wie sie. Manchmal aber fand ich mich in meinem Glaubensleben auch in dem Reporter wieder, der voller Zuversicht verkündigte, dass Blondin (Jesus) alles schaffen würde. Klar, keine Frage! Aber als Jesus dann fragte, ob ich mit einsteigen wollte, da bekam ich das Flattern.

Dann aber lernte ich Jesus immer mehr kennen, begann ihm zu vertrauen und stieg in die „Schubkarre“ ein. Ich vertraute mich dem an, den ich liebte. Doch plötzlich befand ich mich dann in großen Höhen und Herausforderungen, Gischt vor mir, unter mir, es tobte um mich und dann sagte Jesus auch noch: „Steig aus und halt dich nur noch an mir fest!“ Viele Male durfte ich so aussteigen und Zeuge dafür werden, dass Jesus mich festhält, wenn alles um mich herum zerbricht. Wenn Menschen versagten oder sich gegen mich wendeten, wenn lieb gewonnene, von Gott geschenkte ‚Schubkarren‘ zerbrachen und sich anscheinend alles dem Untergang näherte, da erlebte ich Jesus als denjenigen, der absolut treu ist.

Ja, Menschen können enttäuschen. Aber, diejenigen die auf Jesus schauen, auf den Jesus der Bibel, die werden nicht beschämt werden. Das habe ich wieder und wieder erlebt. Hast

du ihn auch so kennen gelernt? Darf Jesus dich tragen? Kannst du dich auf ihn verlassen?

Dieses Buch soll dir helfen, eine Bestandsaufnahme davon zu machen, ob du diesen Jesus kennst, dem du dein Leben anvertraut hast. Wer und wie ist er? Kennst du deinen Gott?

Hannah Whitall Smith und ich werden dich mit diesem Buch auf eine Reise mitnehmen, auf der wir dir von unserem Jesus erzählen möchten. Mein großer Wunsch ist, dass diese Reise dein Leben revolutioniert, so wie sie meins revolutioniert hat. Weißt du, dieses Buch soll dir nicht einfach nur Wissen über Gott vermitteln. Oh, ich habe selbst so viele Bücher über Gott gelesen, und ich konnte dem, was ich las, immer nur von ganzem Herzen zustimmen. „Ja, Gott ist allmächtig, er ist allgegenwärtig und voller Liebe.....“. Doch nur selten hat sich dadurch etwas in mir oder meinem Leben verändert.

Als ich dann aber vor vielen Jahren das Buch „The God of All Comfort“, von Hannah W. Smith entdeckte, da begegnete ich plötzlich einer Frau, die von ihrem Gott sprach, als ob sie ihn wirklich zutiefst kennen würde - und zwar in einer Weise, wie ich ihn noch nicht kannte. Sie kannte ihn als einen so „unglaublich“ guten Gott, dass ich überrascht war, Zweifel und Widerspruch in mir zu entdecken. „Ja, ich weiß, Gott ist gut,“ reagierte ich innerlich, „aber so gut, das ist dann doch etwas übertrieben. Ist Gott nicht auch der Weltenrichter, der gerecht ist und so weiter?“ Mir fielen so viele Bibelstellen dazu ein!

Erstaunt registrierte ich, dass ich wohl anscheinend leichter die harten und schwierigeren Dinge über Gott glauben konnte, als die einfachen und guten. Wie nie zuvor entdeckte ich in mir Skepsis gegenüber der guten Wahrheit und einen Hang zum Misstrauen gegenüber der Güte meines Gottes – irgendwo musste doch ein Haken sein!

Ich fand diese Entdeckung hochinteressant! Kannte ich diesen Jesus, dem ich mein Leben ausgeliefert hatte, vielleicht doch nicht ausreichend? Wer war er und wie gut war er wirklich?

Etwas an diesem Buch hatte mich gepackt, und ich wusste, wenn es wirklich wahr ist, dass Gott sooo gut ist, dann wollte ich

ihn so kennen lernen. Und ich las und las von dem Gott, den Hannah kannte und begegnete dabei demselben Gott. Mir erging es wie Hiob: Ich hatte viel vom Hörensagen vernommen, nun aber sahen ihn meine Augen und ich lernte, mich ihm völlig neu anzuvertrauen. Meine Seele lernte, sich an ihn anzulehnen.

Erst als Vieles in mir zu schmelzen begann und ich von seiner grenzenlosen Güte liebevoll überwältigt wurde, wurde mir klar, wie tief die Kluft zwischen Gott und uns Menschen war, die Jesus für uns überwand. Wie sehr hatte ich doch in Härte, Distanz und dem Versuch, alles richtig zu machen, gelebt! Und dabei hatte ich doch Jesus immer schon geliebt, so wie ich ihn eben kannte!

Mir war auch nicht bewusst gewesen, dass ich eigentlich innerlich davon überzeugt war, dass ich – wenn ich es doch nur genügend wollte – Gott per Willensentscheidung radikal nachfolgen könnte. Doch ich musste immer mehr entdecken, dass selbst mein starker Wille nicht ausreicht. Auch er ist nicht in sich gut. Er ist nicht fähig, Gott zu gefallen. Ich benötigte eine komplette Erlösung. Und dafür kam mein Jesus!

**Mein
starker
Wille
reichte
nicht aus!**

Eines meiner Lieblings-Proklamationslieder spricht davon – und ich liebe die Dramatik und Wahrheit in diesen Versen. Diesen Jesus, von dem dieses Lied spricht, den habe ich kennen gelernt. Manchmal, inmitten von Anfechtungen und Unruhe meiner Seele, hält es mich nicht mehr, dann sage ich: Ich verkündige ja nicht mehr mich und meinen inneren Zustand! Ich verkündige weder den Grad meiner Hingabe noch meine Ängste. Ich verkündige Jesus - **diesen** Jesus. Ihn kenne ich, ihm gehöre ich und keinem anderen. **Diesen und keinen anderen Jesus** verkündige ich auch jetzt. Halleluja! Ich möchte dich einladen, dieses Lied mit mir zu proklamieren, also nicht einfach nur zu lesen, sondern laut auszusprechen. Versuche, es mit deiner Liebe zu Jesus zu verbinden – so wie du ihn jetzt kennst. Versuche, den Triumph des Sieges zu schmecken, während du diesen Jesus verkündigst – vielleicht dir selbst, aber auch deinem Umfeld, der sichtbaren und unsichtbaren Welt: Ich verkündige heute in mein Leben hinein - die Wahrheit ist:

Ein Wort zur Selbstprüfung

Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch!
(2. Kor 13,5)

Wahrscheinlich hat kaum ein anderes Thema so viel Bedrückung, Niederlagen und Leid in das Leben von Christen gebracht und noch dazu ihr Wachstum in Jesus blockiert, wie die Selbstprüfung. Irgendwie und irgendwann hat es der Feind geschafft, die ernsthafte Selbstprüfung als christliche Tugend zu deklarieren. Die Folge dessen ist jedoch, dass unser Blick mehr und mehr mit uns selbst und (meist) mit unserem Versagen erfüllt ist, anstatt mit Christus. Aber sagt denn hier das Wort Gottes nicht ganz klar dass wir uns selbst prüfen sollen?

Ich selbst war fest davon überzeugt, dass die Bibel voller Aufforderungen zur Selbstprüfung ist und dass sie ganz eindeutig Teil eines hingeebenen, frommen Lebens ist.

Wie läuft das denn aber oft bei uns ab, wenn wir uns selbst prüfen? Wir fühlen ständig unseren geistlichen Puls, und die Fragen, die uns beschäftigen, sind: "Bin ich ernsthaft genug? Habe ich genug Buße getan? Habe ich genügend Leidenschaft? Habe ich genügend Offenbarung? Oh, nein, mir fehlt wahrscheinlich noch die tiefere Offenbarung dieser Wahrheit!

Sind meine Gebete auch ernstlich genug? Bete ich überhaupt genügend? Liebe ich Gott mit genug Hingabe, und ist die Bibel meine größte Freude? Und was, wenn nicht? Wie kann ich es ändern?“

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der vielen hundert Fragen, die

**Wir haben nicht
Christus im
Blick, sondern
unser Versagen**

uns beschäftigen können. Geht es dir vielleicht auch manchmal so?

Solange wir aber in *diesen* Fragen gefangen bleiben, geben wir nicht den Fragen Raum, die wirklich wichtig wären:

"Reicht das Kreuz aus? – Auch für mich und meine Situation? Kann ich glauben,

dass die Liebe Gottes für mich ausreicht? Hat er mich ganz erkauft, und übernimmt er die Verantwortung und versorgt er mich mit allem? Reicht das Blut Jesu auch für diese Schuld aus und kann ich deswegen meinen Wunsch nach Rache aufgeben? Ist die Sünde und die Zerstörung, die in ihr war, wirklich am Kreuz beseitigt - und zwar jetzt?"

Die Antwort auf diese Fragen entscheidet über Leben oder Tod und bringt entweder Freude, Staunen und Liebe hervor, oder aber Hoffnungslosigkeit, ergebnislose Bemühungen und Verzweiflung, vielleicht sogar irgendwann auch Ärger, weil man merkt, dass alles eigene Abmühen nicht genügt.

Was sagt die Bibel dazu?

Viele sind jetzt vielleicht erstaunt zu lesen, dass in der Bibel tatsächlich nur zwei Texte zu finden sind, die etwas mit Selbstprüfung zu tun haben. Und selbst diese Stellen können die morbiden Selbstanalysen, die unserer eigenen Vorstellung von Selbstprüfung entspringen, nicht hinreichend rechtfertigen.

Also noch mal zu 2. Korinther 13,5:

Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch!

Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?

Dies ist eine einfache Ermutigung und Ermahnung an die Korinther, festzumachen, ob sie noch Gläubige sind oder nicht! Paulus sagt nicht, sie sollen prüfen, ob sie ernsthaft genug glauben oder ob ihre Motive rein sind, sondern nur: Prüft, ob ihr überhaupt noch glaubt! Kurz gesagt: "Glaubt ihr an Jesus oder nicht?" Darauf gibt es nur eine kurze Antwort – ja oder nein! Und auch wir sollten so kurz darauf antworten können! Erkennen wir, dass Christus in uns ist?

Den zweiten Text finden wir in 1. Korinther 11, 27-30, wo es ums Abendmahl geht:

Wer also unwürdig von dem Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein.

Der Mensch aber prüfe sich selbst, und so esse er von dem Brot und trinke von dem Kelch. Denn wer isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, wenn er den Leib des Herrn nicht richtig beurteilt. Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen.

Was bedeutet das? - Das Abendmahl ist ein Zeichen des Blutsbundes, den Gott mit seinem Sohn geschlossen hat. Wir als Gläubige sind durch Glauben in dieses Bündnis mit hinein genommen. Unsere Brüder und Schwestern sind auch in diesem Blutsbündnis und haben dadurch das Recht auf unsere Loyalität und Unterstützung. Der Bündnispartner hat Anspruch auf das, was dem anderen gehört und genießt vollkommenen Schutz und Hilfe in Zeiten der Not. Auf gar keinen Fall sollten wir schlecht übereinander reden, denn dieses Bündnis verbindet sogar mehr als Blutsverwandschaft. Wir sind alle Teil des Leibes Jesu geworden. Wie können wir sagen, dass wir einige Glieder nicht brauchen oder dass sie schlecht sind, wenn sie doch von Christus mit seinem kostbaren

**Was bedeutet
es, das
Abendmahl
unwürdig zu
nehmen?**

Blut erkaufte sind. Wie können wir uns untereinander richten und verurteilen, wenn doch Jesus unser Haupt ist – und er allein unser Herr und Richter, dem wir stehen und fallen? Nein, in einem Bündnis sind wir loyal und denken, reden und wollen das Beste für den anderen.

Wann trinken wir nun unwürdig von dem Kelch? – Wenn wir „den Leib nicht richtig beurteilen“ - wenn wir also unsere Geschwister, die Teil des Leibes und mit uns in das gnadenvolle Bündnis hineingenommen sind, anklagen, verurteilen und Bitterkeit gegen sie in uns nähren. Durch unsere Worte und Urteile gegen sie erteilen wir buchstäblich dem Feind Aufträge, unseren Bruder anzugreifen und Schaden anzurichten - bis hin zu Krankheit und Tod. In der Gewalt der Zunge sind Tod und Leben (Spr 18,21) - und das gilt besonders in Bezug auf die Mitglieder desselben Haushaltes. Unsere anklagenden Worte geben dem Feind das Recht, unser Lager zu betreten. Ja, unsere Worte haben die Kraft den anderen zu verwunden, schutzlos zu machen, ihm Lebenskraft zu rauben und sogar Tod zu bringen. „Aber das wollte ich doch gar nicht!“ sagst du vielleicht. Aber das ist dem Teufel egal! Seine Argumentation ist: „Aber du hast es gesagt! Oder etwa nicht?“ Satan ist nicht fair. Er nimmt uns beim Wort. Er wird jede Chance zur Zerstörung nutzen, die wir ihm bieten. So ist es wichtig, dass wir ein Verständnis davon bekommen, was unsere Worte in der geistlichen Welt anrichten. Unsere Worte sind nie neutral.

Beim Abendmahl sollen wir also schlicht prüfen, ob wir noch Anklagen und Unvergebenheit in uns haben. Solange noch der Satz „Und es war doch nicht richtig!“ in uns rumort, sind wir noch nicht frei und unser „gerechter“ oder „ungerechter“ Ärger wird dem Teufel Raum geben. Ist also noch Anklage in uns oder wir wissen, dass jemand etwas gegen uns hat, dann sollen wir nach Matthäus 5,38-48 Versöhnung mit dem Bruder und der Schwester suchen, damit der Feind keinen Zutritt bei uns findet. Wir haben von Gott den Dienst der Versöhnung erhalten – nicht den Dienst der Anklage.

Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, nämlich dass Gott in Christus war und die Welt sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete und in uns das Wort der Versöhnung gelegt hat. So sind wir nun Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2. Kor. 5,18-19)

Auch in dieser Bibelstelle (1. Kor 11, 27-30) werden wir also nicht dazu aufgefordert, uns mit Selbstanalysen zu quälen und zu suchen, ob wir irgendwo noch versteckte Sünden finden. Nein, zur Überführung von Sünde haben wir den Heiligen Geist bekommen! Ob wir noch Anklagen und Unvergebenheit in uns haben, ist sehr schnell geklärt. Dann können wir das mit Jesus und durch das Kreuz ausräumen.

In keinem Abschnitt der Bibel werden wir aufgefordert, unsere Gefühle zu prüfen. Gefühle kommen und gehen und sind Schwankungen unterworfen. Gott aber sucht Menschen, die auf seine sichere Hilfe harren – egal ob mit guten oder schlechten Gefühlen – und sie vertrauensvoll erwarten, weil sie sich in der Beziehung mit ihm sicher fühlen. Und die Wahrheit ist: Seine tiefe und wunderbare Erlösung hat uns zu solchem Vertrauen befreit!

Aber wir sollen doch „wachen“ – was ist denn damit gemeint?

Was ist jetzt aber mit all den Aufforderungen in der Bibel, in denen wir angehalten werden, zu wachen? Greifen wir mal zwei Stellen heraus:

Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Seht zu, wacht! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit ist.

Wie ein Mensch, der außer Landes reiste, sein Haus verließ und seinen Knechten die Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter einschärfte, dass er wache, so wacht nun! Denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob des Abends oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder frühmorgens, damit er nicht, wenn er plötzlich kommt, euch schlafend finde. Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wacht! (Mk 13,32-37)

Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! (Lk 12,37)

Weder hier noch an irgendeiner anderen Stelle im Neuen Testament ist mit der Aufforderung zu wachen, eine Überwachung von uns selbst gemeint! Sogar ganz im Gegenteil: Wir sollen nicht auf uns selbst aufpassen, sondern auf die Ankunft des Herrn warten! Unser Blick ist auf ihn ausgerichtet, und zwar – wenn wir ihn gut kennen –, dann voller Vorfreude und nicht voller Angst, dass wir etwas falsch gemacht haben könnten. Wir sollen jederzeit bereit sein, ihn zu empfangen, wenn er erscheint. In der Nachfolge gilt es zu trainieren, unseren Blick auf Jesus zu richten. Gottes Weg der Erlösung weist uns nie, nie, nie zur Selbstprüfung!

Auf Jesus schauen, rettet!

Schaut auf mich, kommt zu mir, und ihr werdet gerettet!
(Jes 45,22 - aus der englischen KJV übersetzt)

Als die Israeliten wegen ihrer Sünden von den Schlangen gebissen worden waren, sollten sie auf die erhöhte Schlange sehen. Wegschauen von sich selbst auf den Retter – das ist Gottes Plan. Aber die sich selbst analysierende Seele sagt: "Ich muss auf mich sehen, um herauszufinden, ob es Hoffnung für mich gibt, dass ich errettet werden kann. Ich muss mich verändern und verbessern, damit ich dem Retter begegnen kann."

8

Hat Gott mehr versprochen, als er halten kann?

Übertriebene Werbung kennen wir alle. Plakate hängen an jeder freien Wand, und überall werden uns verheißungsvolle Angebote gemacht. Trügerische Werbung und Übertreibungen sehen wir jeden Tag. Großartige Dinge werden uns versprochen, und dann steckt nicht viel dahinter. Ist es mit Gottes Königreich und seinem König ebenso?

Hat Gott uns etwa mit verlockenden Angeboten irregeführt? Hat Christus in seinem Evangelium vielleicht mehr versprochen, als er halten kann? So viele Christen erleben im Alltag nicht das, was uns als Erbe der Kinder Gottes verheißen wurde. Aber warum ist das so?

Haben wir Christus vielleicht überschätzt? Oder haben wir ihm vielleicht eher „untertraut“?

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das Königreich Gottes unmöglich übermäßig angepriesen oder Jesus Christus überschätzt werden könnte.

Die Bibel sagt: „Was kein Auge jemals gesehen und kein Ohr gehört hat, worauf kein Mensch jemals gekommen ist, das hält Gott bereit für die, die ihn lieben.“ (1. Kor 2,9).

Das Problem ist also nicht, dass Christus uns zu viel versprochen hat, sondern eher, dass wir nur schwer glauben können, dass das Ganze keinen Haken hat. Klingt das, was Gott dir verspricht, in deinen Ohren auch manchmal „zu gut, um wahr zu sein“?²

Die Wahrheit aber bleibt, dass wir in Christus tatsächlich unerschütterliche Sicherheit finden - im Reich Gottes haben wir wirklich Frieden, Freude und Gerechtigkeit. In ihm finden wir alles, was wir brauchen. Doch die entscheidende Frage ist: Lassen wir uns darauf ein? Vielleicht entgegnest du: „Das habe ich schon versucht, aber dieses „Gott suchen und finden“ ist doch irgendwie recht mühsam gewesen!“ Aber Moment mal:

Wer ist denn eigentlich verloren gegangen?

Ist Gott verloren gegangen oder du? Im Wort Gottes heißt es doch: Christus kam, um zu suchen und zu retten, was verloren war. Er stellt sich uns als der Hirte vor, der seinem verlorenen Schaf nachläuft, um es wieder in Sicherheit zu bringen.

„Stellt euch vor, einer von euch hat hundert Schafe, und eines davon verläuft sich. Lässt er dann nicht die neunundneunzig allein in der Steppe weitergrasen und sucht das verlorene so lange, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, dann freut er sich, nimmt es auf die Schultern und trägt es nach Hause. Dort ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: 'Freut euch mit mir, ich habe mein verlorenes Schaf wieder gefunden!'“ (Lk 15,4-6)

Das Verlorene zu suchen und zu retten ist schon immer Gottes Aufgabe gewesen. Wenn du das weißt, dann kannst du dich darin entspannen!

Ein junger Mann hatte sich bei einer Evangelisation bekehrt und wurde ein glücklicher Christ. Eines Tages wurde er gefragt, was er denn getan habe, um sich zu bekehren. „Oh“, sagt er, „Ich tat meinen Teil und der Herr tat seinen.“

„Aber was war denn dein Teil?“ wurde er weiter gefragt, „und was tat der Herr?“

„Mein Teil,“, antwortete er prompt, „war es, wegzulaufen, und des Herrn Teil war es, mir nachzulaufen, bis er mich erwischte hat.“

Eigentlich einfach, aber wie oft begreifen wir das dennoch nicht! Wir meinen, dass Gott derjenige sei, der verloren ging, und dass es nun unsere Aufgabe sei, ihn zu suchen und irgendwie zu finden. Schon allein die Worte, die wir gebrauchen, zeigen das: Wir sprechen davon, dass wir „den Herrn suchen“ müssen oder erzählen, wie wir „Jesus gefunden“ haben.

„Hast du den Retter schon gefunden?“ wurde ein kleines Mädchen einmal von einem eifrigen Evangelisten gefragt. Völlig überrascht und mit erschrockenen Augen antwortete sie: „Aber ich wusste ja gar nicht, dass der Retter verloren gegangen ist!“

Tatsache oder innere Offenbarung?

Wenn wir Gott nicht wirklich kennen, dann bekommen wir alle möglichen falschen Vorstellungen von ihm. Wir stellen ihn uns vielleicht als ärgerlichen Richter vor, der nur darauf wartet, dass wir einen Fehler machen, damit er uns bestrafen kann. Oder vielleicht siehst du ihn auch als strengen Arbeitgeber, der die höchstmöglichen Leistungen von dir fordert. Vielleicht ist er in deinen Augen ein egozentrischer Gott, der nur mit seinen eigenen Belangen beschäftigt ist und den dein Wohlergehen völlig kalt lässt. Solche und ähnliche Bilder von ihm haben wir doch irgendwie in unseren Gedanken oder Gefühlen, stimmt's? Wen wundert's dann noch, dass es uns schwer fällt, einen solchen

Gott zu lieben oder ihm zu vertrauen? Und wer könnte erwarten, dass wir bei solchen Vorstellungen von ihm *nicht* bedrückt sind? Gott selbst aber sagt:

Doch alle, die auf mich hören, haben nichts zu befürchten,
Not und Unglück bleiben ihnen erspart. (Spr 1,33)

Ich bin überzeugt, dass wir Gott neu zuhören müssen - und zwar nicht nur einfach hinhören, sondern auch glauben, was wir hören. Dann wirst du wissen, dass er gar nicht anders kann, als für dich zu sorgen wie für seinen Augapfel. Alles, was für dein Wohlergehen getan werden kann, wird er tun, und es bleibt nicht das kleinste Schlupfloch für Furcht oder Sorgen, wenn du Gott kennst.

„Ach ja, “ sagst du, „aber wie soll ich ihn denn kennen lernen? Viele Christen scheinen irgendeine Art innerer Offenbarung zu haben, die sie dazu bringt, ihn zu kennen, aber ich habe nie so etwas. Egal, wie viel ich bete, alles scheint mir so kompliziert. Ich möchte Gott ja kennen, aber ich weiß nicht, wie ich das bewerkstelligen soll.“

Dein Problem ist einfach, dass du eine falsche Vorstellung davon hast, was es bedeutet, ihn zu kennen. Ich schreibe nicht von irgendwelchen mystischen Offenbarungen.

Die Art, ihn zu kennen, die ich meine, ist das schlichte Kennen und Glauben der Fakten über Gottes Wesen und Charakter. Diese Offenbarung bekommst du, indem du einfach glaubst, was in der Bibel von ihm gesagt wird. Jesus wird ja nicht erst durch deine innere Offenbarung zum Hirten, sondern er *ist* es! Wenn du das einfach glaubst, dann bekommst du auch zunehmend Offenbarung darüber. Der Apostel Johannes sagt am Ende seines Evangeliums:

Jesus tat vor den Augen seiner Jünger noch viele andere Wunderzeichen, die nicht in diesem Buch stehen.

Was aber in diesem Buch steht, wurde aufgeschrieben, damit ihr festbleibt in dem Glauben, dass Jesus der

versprochene Retter ist, der Sohn Gottes. Wenn ihr das tut, habt ihr durch ihn das Leben. (Joh 20,30-31).

Dieser Glaube an das, was geschrieben steht, gibt dir Leben! Die Art, Gott kennen zu lernen, die ich meine, kommt einfach daher, dass man die Dinge glaubt, die er in seinem Wort über sich sagt.

Ich habe entdeckt, dass ich, wenn ich in der Bibel lese, dass Gott Liebe ist, das glauben muss, einfach weil es geschrieben steht, und nicht, weil ich eine innere Offenbarung darüber habe, dass es wahr ist. Wenn die Bibel sagt, dass er sich um mich kümmert, so wie er sich um die Lilien auf dem Feld und um die Vögel in der Luft kümmert, dann muss ich das glauben, einfach weil er es so gesagt hat. Ob ich eine innere Offenbarung darüber habe oder nicht, ändert an diesen Tatsachen erstmal überhaupt nichts!

Wie man Amerika entdeckt

Es war für mich von entscheidender Bedeutung, zu verstehen, dass die Bibel nicht eine Darstellung von Theorien, sondern eine Feststellung von Fakten ist. Die Dinge sind nicht deshalb wahr, weil sie in der Bibel stehen, sondern sie stehen nur deshalb in der Bibel, weil sie wahr sind.

Ein kleiner Junge, der in der Schule etwas über die Entdeckung Amerikas gelernt hatte, sagte eines Tages zu seinem Vater: „Papa, wenn ich Kolumbus gewesen wäre, dann hätte ich keinen solchen Aufwand gemacht, um Amerika zu entdecken!“

„Wieso, was hättest du denn getan?“ meinte sein Vater.

„Ach“, antwortete der Junge, „ich hätte mir einfach eine Landkarte genommen und es dort gefunden.“

Dieser kleine Junge verstand noch nicht, dass Landkarten nur Darstellungen von bereits bekannten Orten sind. Amerika existiert

nicht deshalb, weil es auf der Landkarte steht, sondern es konnte erst dann auf der Karte stehen, als bekannt war, dass es existiert.

Die Bibel, ebenso wie die Landkarte, ist eine einfache Darstellung von Fakten. Wenn sie uns sagt, dass Gott uns liebt, dann sagt sie uns einfach eine Tatsache. Es würde nicht in der Bibel stehen, wenn es nicht schon als Tatsache bekannt geworden wäre.

**Die Dinge sind
nicht deshalb
wahr, weil sie in
der Bibel stehen,
sondern sie
stehen nur
deshalb in der
Bibel, weil sie
wahr sind.**

Als ich diese Entdeckung machte, veränderte das mein Leben! Alle Unsicherheiten und Spekulationen, alle Zweifel und Sorgen wurden durch diese einfache Wahrheit ausgelöscht.

Alles, was in seinem Wort über ihn geschrieben steht, wurde damit zu einer unbestreitbaren Tatsache.

Auf diese Tatsachen kannst du dich verlassen, auf innere Offenbarungen allein nicht. Wenn du dich von inneren Offenbarungen abhängig machst, wird

die Sache kompliziert, aber die Dinge, die schwarz auf weiß in der Bibel stehen, die kann jeder glauben. Das erscheint vielleicht am Anfang etwas schlicht und unspektakulär, aber tatsächlich wird dich gerade dieses einfache Wort Gottes schließlich auch zu den herrlichsten und tiefsten inneren Offenbarungen führen.

Diese Art von Offenbarung aus dem Wort Gottes wiederum wird in dir schließlich einen unerschütterlichen Glauben hervorbringen. Überzeuge einen Menschen von der Tatsache, dass zwei und zwei vier ergibt, und keine noch so große Menge an Magenverstimmungen, Grippeviren, Wirbelstürmen oder irgendetwas anderem kann seine Überzeugung erschüttern. Er ist von den Grundwahrheiten der Addition ebenso überzeugt, wenn es ihm schlecht geht, wie wenn er in guter Verfassung ist. Keine noch so große Anzahl guter oder schlechter Gedanken, Gefühle oder gar Schmerzen kann diesen Glauben beeinträchtigen.